HIV+ICH

Erik Tenberken und seine Erfahrungen mit dem Virus

GRUND ZUR ENTWARNUNG?

Gerade wurde der Aids-Jahresbericht vom Robert-Koch-Institut vorgestellt. 2010 haben sich 2.918 Menschen neu infiziert, zu 2009 (2.885) erneut eine Steigerung. Ist also alle Aufklärungsarbeit der Aids-Hilfen umsonst? Das RKI sagt, „Sorglosigkeit" und „Syphilis" seien für die Zunahme verantwortlich. Wie erklärt sich diese Einschätzung?.

Der Anteil der Frauen lag 2010 bei 15 Prozent, das ist der niedrigste Wert seit 1993. 3,7 Prozent haben sich im Zusammenhang mit Drogen infiziert, eine Stabilisierung auf niedrigem Niveau. Größter Anteil sind nach wie vor homosexuelle Männer. Verstärkt wird der Trend, weil Schwule keine Angst mehr vor HIV haben. In den 1980er und 90er Jahren war das anders. Unsere Generation hat damals erleben müssen, wie Menschen hilflos und fürchterlich an Aids starben. Heute sind solche Bilder aus der öffentlichen Wahrnehmung und Medienberichterstattung verschwunden (obwohl nach wie vor an Aids gestorben wird). Rein statistisch unterscheidet sich die Lebenserwartung von HIV-Positiven und -Negativen nur um zwei Jahre. Dieser Fakt und die heutigen Möglichkeiten der HIV-Therapie wiegen viele in trügerischer Sicherheit. Die tägliche Arbeit zeigt uns in der Apotheke eine andere Wahrheit: Die Lebensqualität unter einer HIV-Therapie unterscheidet sich erheblich. Ein Leben lang Tabletten schlucken heißt, ein Leben lang Disziplin bei der Einnahme, täglicher Kampf mit Neben- und Wechselwirkungen. Der große Fortschritt steigender Lebenserwartung mit HIV-Infektion bringt auch weitere Probleme. Alle Krankheiten, mit denen ein älter werdender Mensch konfrontiert ist, sind auch für Positive ein Thema: Herzkrankheiten, schlechte Blutwerte etc. Damit kompliziert sich die Therapie, weil Wechselwirkungen auftreten. Das macht die Beherrschung der Nebenwirkungen – Übelkeit, Magen-Darm-Probleme und neurologische Beschwerden – schwieriger. Dazu kommt eine generelle Änderung des Krankheitsverlaufes. Krankheiten, die uns früher beschäftigten, werden seltener, andere nehmen zu, z.B. Analkarzinome. Wenn man als Folge davon mit künstlichem Darmausgang leben muss, ist die Lebensqualität doch stark eingeschränkt.

Sorglosigkeit und Syphilis sind für die Zunahme der Neuinfektionen 2010 verantwortlich

Nach CSD oder Karneval in Köln beobachten wir in der Apotheke regelmäßig eine Zunahme der Syphilis-Behandlungen. Steigende Syphilis-Infektionen – genau wie Hepatitis – vergrößern die Chancen, sich mit HIV zu infizieren, weil sich dabei die Eintrittspforten erweitern. Die Zunahme von Syphilis, Hepatitis und HIV wird bedingt durch die geänderte Wahrnehmung von HIV. Kondomgebrauch geht zurück, ältere Menschen sind „Aids-müde", jüngere sehen die Gefahr nicht mehr. Und Partydrogen lassen Safer-Sex-Vorsätze oft im Rausch versinken.

Wenn ein knapp 19-jähriger in der Apotheke steht, der beim ersten Sex neben Syphilis, Hepatitis auch eine HIV-Infektion bekam, diese Diagnose mangels Outing in der Familie aber allein verarbeiten muss, spüre ich eine Hilflosigkeit, die mich bestürzt. Ich habe versucht, dem Jungen bei der Integration der Therapie in sein Leben zu helfen. Erst mit dieser Sicherheit konnte er die familiären Schwierigkeiten angehen. Das Auf-sich-allein-gestellt-Sein beobachten wir leider häufig. Wir haben auch Migranten, die sich ihre Medizin wochenweise abholen und im Reservereifen ihres Autos verstecken, weil die Familie nichts von ihrer Homosexualität und von HIV wissen darf.

HIV und Aids sind immer noch eine reelle Gefahr für jeden sexuell aktiven Menschen. Die Fortschritte in der Therapie ermöglichen eine bessere Behandlung mit Aussicht auf ein relativ normales Leben. Grund zur Entwarnung und Sorglosigkeit gibt es aber nicht.

Erik Tenberken ist Gründungsmitglied der Deutschen Arbeitsgemeinschaft HIV-kompetenter Apotheken

FAKT: Die größte Gruppe von HIV-Neuinfektionen in Deutschland sind laut Robert-Koch-Institut 21- bis 25-jährige schwule Männer